

SoSe 2005::2

# DER ROTE BÖRSENKRACH



*Die Bastionen der Effizienz fallen –  
Auf zum letzten Gefecht!*



Zeitung der Basisgruppe Volkswirtschaft (RBK) - Mai 2005

**Nachrichten aus Lehre, Wirtschaft und Gesellschaft**

# "Ein" Selbstverständnis

Grundsätzlich beschränkt sich das Konzept unserer Basisgruppe auf keine ideologisch festgelegten Inhalte. Dennoch basieren unsere Entscheidungsfindungsprozesse auf gewissen Grundsätzen, die wir im folgenden Text erläutern wollen.



## **basisdemokratisch**

Die Diskussionen stehen allen Studierenden offen. Fragen sollen auf Basis einer möglichst breiten Partizipation der Betroffenen erörtert und einer konsensfähigen Lösung zugeführt werden.

Hiermit unser konkreter Aufruf an alle VWL- Studierenden, zu unseren regelmäßig stattfindenden Plena zu kommen- Termine auf unserer Homepage ([www.univie.ac.at/strv-vwl/rbk](http://www.univie.ac.at/strv-vwl/rbk)). Auf Plena stehen prinzipiell alle von Anwesenden aufgeworfenen Fragen der Diskussion offen. Es wird debattiert, bis Konsens herrscht... Teils pragmatischen Überlegungen steht ein Rahmen für spannende Gespräche und teils unkonventionellen Lösungen gegenüber.

Die gewählten StudienvertreterInnen haben in keinster Weise mehr Gewicht in Diskussionen als jede/r andere/r Studierende und sind den in den Plena gefällten Entscheidungen verpflichtet. Tatsächlich werden wir nur vom Wahlsystem gezwungen, fünf KandidatInnen aufzustellen, die die Basisgruppe vertreten. Natürlich ist hier zu sagen, dass diese Ideale nicht immer voll verwirklichtbar sind. Dennoch streben wir an, sie zumindest in unsere Basisgruppentätigkeit zur Gänze umzusetzen.



## **undogmatisch**

Als Gruppe haben wir keine vorbestimmte Ideologie und sind von keiner Partei abhängig. Jede/r Einzelne von uns hat natürlich Überzeugungen, das impliziert aber keine Festlegung der Gruppe. Grundsätzlich stehen wir neuen Meinungen und Themen offen gegenüber.

Wir verstehen uns nicht als Serviceagentur, obwohl Angelegenheiten der Studienvertretung im engeren Sinne, betreffend Studium und Institut einen wesentlichen Teil unserer Tätigkeit ausmachen. Darüber hinaus streben wir aber eine breitere Betrachtungsweise an.



## **kritisch**

Das beinhaltet einerseits eine kritische Auseinandersetzung mit Inhalten unseres Faches und eine Konfrontation mit Alternativen zum ökonomischen Mainstream des Lehrangebots des Instituts (Podiumsdiskussionen, Lesekreise, etc.)

## **politisch**

Andererseits beschäftigen wir uns auch mit aktuellen und grundlegenden gesellschaftlichen sowie politischen Fragestellungen. Wir bieten eine Plattform für die Organisation öffentlicher Meinungskundgebung, wie etwa in der Vergangenheit gegen die Einführung des undemokratischen, wissenschaftsfeindlichen und reaktionären UG oder gegen andere Aspekte der Politik der gegenwärtigen Regierung. Auch in Zukunft werden wir den Protest gegen den autoritären Umbau der Uni (z.B. Ernennung von Burschenschaftlern zu Uniräten) fortsetzen.



## **emanzipatorisch**

Ein weiterer vorherrschender Grundkonsens des Roten Börsenkrachs ist das Auftreten gegen jede Form von Diskriminierung auf Grund von Gruppenzugehörigkeiten, wie Geschlecht, Herkunft, Lebensform, etc. in der Basisgruppe, auf der Uni und in der Gesellschaft.

Weiter Infos zu der Basisgruppe "Roter Börsenkrach" auf unserer Homepage [www.univie.ac.at/strv-vwl/rbk](http://www.univie.ac.at/strv-vwl/rbk)

## Inhalt

Wählt, solange ihr noch könnt!  
Visionen vs. Wahlprogramm  
Mehr Kuchen für alle, *RBK 2004/05*:  
What is it good for? Absolutely nothing!  
Na gute nacht!  
Ein überfüllter Hörsaal!  
Die strenge Hand der Ökonomie  
Spaß ist ineffizient  
"Opposition ist Mist"  
Where do all the models come from?  
Ein eigenes Doktorat, nur für VolkswirtInnen  
Kontakt

Impressum:  
Die rote MedieninhaberIn, HerausgeberIn und VerlegerIn:  
Platsch Daniela  
Studienvertretung Volkswirtschaft  
Alle: Dr. Karl Lueger Ring 1, 1010 Wien.  
Eigenvervielfältigung

## Editorial

### Werte Basis!

4 **Was ihr in euren Händen hält:** wieder einmal eine  
6 Ausgabe eurer = unserer Basisgruppenzeitung. Das  
7 Erscheinungsdatum - kurz vor der Wahl der ÖH für  
9 die kommenden 2 Jahre ist rein zufällig, aber nicht  
10 ungelegen, um nochmals alle aufzurufen von ihren  
11 demokratischen Rechten Gebrauch zu machen.  
12 Wer dieses Druckwerk schreibt: ihr = wir. JedeR ist  
13 aufgefordert, mitzuschreiben. Fast alles passt rein (von  
14 Wiederbetätigung o.Ä. einmal abgesehen). Damit sich  
15 niemand gehemmt fühlen muss, Meinungen kund zu  
16 tun, werden die AutorInnen prinzipiell nicht nament-  
17 lich erwähnt.

15 **Was vielleicht als nächstes erscheint:** Ein  
16 Gemeinschaftswerk mit unseren Schwestern und  
17 Brüdern von der Soziologie. Kann aber noch einige  
18 Zeit dauern.

17 **Was ihr in diesem Druckwerk findet:** Disstext zur  
19 derzeitigen Bildungspolitik, Wahlaufruf, Fakten zur  
Wahl, unglaublich engagierte Vorhaben unsererseits für  
die nächsten Jahre, den Versuch einer Aufklärung der  
Hintergründe des mysteriösen Textes "mehr Kuchen  
für alle", Entsetzen ob der immer abstruseren  
Entwicklungen eines Kapitalismus, der die Bedürfnisse  
erzeugt die er befriedigt, ein "nieder mit der Effizienz"  
und Hinterfragen des selbsterzeugten Leistungsdrucks,  
eine Selbstbeweihräucherung ob unseres grandiosen  
Festes (mehr als 1000 Menschen, 1000 l Bier, 60  
Doppler Wein,...) (es kommt natürlich auf die  
Qualität, nicht auf die Größe an...), ein poetischer  
Versuch eines Opfers des Kapitalismus, noch ein "nie-  
der mit der Effizienz" inklusive Handlungsanleitung,  
ein Überblick unseres Deutschlandkorrespondenten  
über die dortige derzeitige Kapitalismusdebatte...

### Was noch gesagt gehört:

MUT ZUR INEFFIZIENZ! WÄHLEN GEHEN!  
MEHR KUCHEN FÜR ALLE!  
ARBEITSZEITVERKÜRZUNG JETZT! DADAIS-  
MUS STATT DARWINISMUS!  
Freundschaft.



# Wählt, solange ihr noch könnt!

Wahltag ist...?

In Bälde hat mensch wieder Gelegenheit ein paar Kreuze auf Blätter zu malen. Manch eineR mag sich angesichts Entmachtung und Umfärbung aller Repräsentativorgane unseres Landes die Frage stellen, ob es denn überhaupt etwas bringt, sich zur Kabine zu bewegen.

Auf verschiedenste Weise ist die so genannte Bildungspolitik bemüht, jegliche kritische Stimme und demokratische Vielfalt auszuschalten. Mit dem neuen Universitätsgesetz wurden die bisher vorgeschriebenen Kommissionen mit Drittelparität abgeschafft (einstmals wurde ein guter Teil der wichtigen Entscheidungen mit Stimmverhältnissen von 1:1:1 zwischen StudierendenvertreterInnen, Mittelbau und ProfessorInnenchaft gefällt). Nun werden diese Organe nur mehr nach Belieben seitens der ProfessorInnen eingesetzt – wenn's gerade nicht allzu viel Mühe macht. Gesetzlich verpflichtend haben außerdem ProfessorInnen eine absolute Mehrheit, was Abstimmung abseits gelegentlicher Diskussion zu einer Farce macht.

Um nicht halbe Sache zu machen, wurde dieses Wintersemester das HochschülerInnenchaftsgesetz nachgereicht: Die Bundesvertretung wird nicht mehr gewählt, sondern von den Universitätsvertretungen entsandt. (Man stelle sich vor, der Nationalrat würde von Österreichs

BürgermeisterInnen gewählt...) Rein zufällig führt das, unter Annahme der gleichen Stimmenanteile wie bei der letzten Wahl, zu einer absoluten Mehrheit der ÖVP-abhängigen



Aktionsgemeinschaft, die für derartige Zuckerln gerne auch mal den derzeit betriebenen Abbau des offenen Hochschulzuganges und ähnliche Gustostückerln absegnet.

Nebenbei sei erwähnt, dass derartige plumpe Machtpolitik zur Absicherung der eigenen Entscheidungskompetenzen über die Legislaturperiode hinaus sich keineswegs auf die Hochschulen beschränkt.

Trotz alledem und jetzt erst recht: WÄHLEN GEHEN! Ein nur allzu oft (scheinheilig) vorgebrachtes Argument für die Abschaffung der Demokratie sind sinkende Wahlbeteiligungen und vermeintliches Desinteresse der Vertretenen. Dies darf nicht im Nachhinein bestätigt werden, die verbliebenen Möglichkeiten demokratischer Partizipation, so bescheiden sie sein

mögen, dürfen nicht noch ihrer Legitimitätsgrundlage beraubt werden.

Natürlich sind auch repräsentativdemokratische Strukturen keineswegs so demokratisch, wie einem oft vorgegaukelt wird. Alle zwei Jahre, im Falle der HochschülerInnenchaft, ein paar Kreuze zu malen, und ansonsten eine unzugängliche Gruppe von einigen Personen die Arbeit erledigen zu lassen kann nicht das Ende der Geschichte gewesen sein. JedeR Betroffene kann und soll sich einbringen und informiert werden. Denn zum einen sind Einzelpersonen eben immer solche und können sich gar nicht das Recht herausnehmen für eine breitere Allgemeinheit zu sprechen. Zum anderen kann Engagement für Ideale nur effektiv sein, wenn es auf den Schultern vieler ruht, und nicht einigen wenigen übertragen wird, die dann geschwächt der geballten Macht eingefahrener und abgesicherter Strukturen gegenüberstehen.

Daher gilt insbesondere für uns auf der Ebene der BasisgruppeVWL: Die gewählten VertreterInnen haben nicht mehr Mitspracherecht als jedeR andere Studierende. Wir werden lediglich von der gegebenen Gesetzeslage gezwungen, 5 Menschen zu nennen, die formale Scheinkompetenzen in den verbliebenen Organen besitzen. (Bei der Wahl kann und sollte übrigens jedeR alle 5 ankreuzen) Ziel der Wahl auf



Institutsebene ist daher nicht, diese 5 Menschen unter anderen auszuwählen, sondern vielmehr der Mitsprache den Rücken zu stärken. Deswegen: WÄHLEN GEHEN!

Die wahre Demokratie sollte in den wöchentlich stattfindenden Plena ihren Platz haben: Alle können und sollen kommen, jedeR kann sich einbringen, sei es für einzelne Aktionen und Diskussionen oder auf einer breiteren Basis. Daher: ZU DEN PLENA KOMMEN, MITDISKUTIEREN, HANDELN!

Des Weiteren steht, wie gesagt, die Universitätsvertretung und damit indirekt auch die Bundesvertretung zur Wahl. Mensch sollte sich gut überlegen, ob die gezielte Umfärbaktion geduldet werden soll, oder aber das Wahlergebnis die nicht so einfach tot zu kriegende Demokratie widerspiegeln wird. Daher auch deswegen: WÄHLEN GEHEN!

Also noch mal die Fakten zur nächsten Wahl im Detail:

Es war das Jahr 2002, als die schwarz-blau-oranger Regierung mit dem Universitätsgesetz (UG 02) einen Steilpass zur Aushebelung der studentischen Mitsprache und Entdemokratisierung der Universitäten gespielt hat, welchen die Uni Wien gnadenlos in einen unsäglichen Organisationsplan zum Leidwesen der Studierenden verwandelt hat. Doch damit ward der Neoliberalisierung der Bildungspolitik offensichtlich noch nicht genüge getan und folgerichtig sieht sich auch die ÖH der oktroyierten Umfärbung ausgesetzt.

Mit dem neuen HochschülerInnen-schaftsgesetz kommen daher mit der ÖH Wahl 2005 einige Änderungen auf uns zu. Hier noch einmal in aller

Kürze die Fakten, Fakten, Fakten:

Es dürfen nur mehr zwei Ebenen der ÖH von den Studierenden direkt gewählt werden. Zum einen ist dies die **Studienvertretung (StV)**, ehemals Studienrichtungsvertretung (StrV), die wie früher auch nach **Personenwahl** gebildet wird. Ihr dürft für jede Studienrichtung, für die ihr inskribiert seid, eure Stimmen abgeben. In der VWL gibt es dabei **fünf Mandate** zu vergeben, folgerichtig dürft ihr also auch **fünf Kreuzerl** auf den Stimmzettel vor die Namen eures Vertrauens malen.

Der Rote Börsenkrach sieht sich als Basisgruppe und ist als solche immer ein Spiegel der "Basis" bzw. derer, die sich grade dazu berufen fühlen, für die Basis aktiv zu werden. Nun wird die Studienvertretung jedoch nach Personenwahl (das nennt sich repräsentative Demokratie) gebildet, was der basisdemokratischen Idee diametral widerspricht. Was macht die gute Basisdemokratin also, um diesem Dilemma zu entkommen?

Beim Roten Börsenkrach ist es deswegen Usus, dass bereits vor der Wahl im basisdemokratischen Konsens fünf Menschen aus dem Kreis der AktivistInnen aufgestellt werden. Eine Zahl, die - wie es der Zufall will - exakt den zu vergebenden Mandaten und damit der Zahl an Stimmen, die Ihr bei dieser Wahl habt, entspricht. Also: 5 Kreuze machen!

Beim Roten Börsenkrach bedeutet jedoch letztlich das Mandat nichts. JedeR kann sich jederzeit einbringen und der Stimme einer/eines jeden wir dabei dieselbe Beachtung geschenkt. Dadurch ist garantiert, dass Demokratie nicht nur zum rei-

nen "Kreuzerl machen" verkommt, sondern auch über den Wahltermin hinaus alle ihre Volkesmacht geltend machen können.

Ebenfalls direkt wählen dürft ihr noch die **Universitätsvertretung (UV)**. Dabei könnt ihr nach dem Mehrheitswahlrecht aus verschiedenen **Listen** auswählen und **ein Kreuzerl** machen. Neu ist, dass ihr die Bundesvertretung (BV), deren eigentliche Aufgabe die politische Vertretung der Studierenden gegenüber der Regierung ist, nicht mehr direkt wählen dürft. Stattdessen wird die Bundesvertretung nun von den Universitätsvertretungen beschickt, was wohl jedem demokratisch denkenden Menschen völlig zu recht Kopfschmerzen verursacht. Unis mit 1001 Studierenden bekommen genauso ein Mandat wie Unis mit 7499 Studierenden. Dem Versuch, politische Umfärbung durch Änderung des Wahlmodus zu erreichen, sollten wir uns mit allen Mitteln entgegen stellen! Dasselbe traurige Bild zeigt sich bei der Fakultätsvertretung (FV). Wo mensch früher noch selbst bestimmen konnte, wem sie oder er die Vertretung seiner Interessen auf der Fakultätsebene anvertraut, wird diese ab dieser Wahl nicht mehr direkt gewählt, sondern von den Studienvertretungen beschickt.

**Die ÖH Wahl 2005 findet vom 31. Mai bis zum 2. Juni statt**  
**Dienstag, den 31. Mai 2005, 10:00 bis 18:00 Uhr**  
**Mittwoch, den 1. Juni 2005, 09:00 bis 19:00 Uhr**  
**Donnerstag, den 2. Juni 2005, 09:00 bis 15:00 Uhr**  
**Universitäts-Hauptgebäude, großer Festsaal, Dr. Karl Lueger-Ring 1, 1010 Wien**



# Visionen vs. Wahlprogramm

Eine Roadmap für die nächsten Semester

Der RBK ist, wie in diesem Blatt schon mehrmals beschworen, eine Basisgruppe. Themen die aufgegriffen werden und deren Umsetzung sind also in einem hohen Maß durch die Vorstellungen der "Basis" bzw. derer, die sich gerade berufen fühlen, für diese aktiv zu werden, geprägt.

Dementsprechend ist unser Vorgehen relativ unvorhersehbar,



neue Personen oder (uni)politische Gegebenheiten, können die Schwerpunktsetzung von einem Tag auf den anderen verändern. Themen können aufkommen, andere wieder verworfen werden oder einfach im Sand verlaufen.

Trotzdem möchten wir euch hier die, auf unserem so genannten Visionenseminar (siehe Bilder) aus-



gearbeiteten, Schwerpunkte für die nächsten Semester vorstellen:

*Wieso muss die Wirtschaft wachsen?* ist eine Frage, die wir uns stellen. Aber außer ein paar Vermutungen (irgendwas mit Arbeitslosigkeit oder Zinsen) war da nicht viel. Offensichtlich liefert unser Studium zu den meisten Fragen die uns so brennend interessieren nur die langweiligsten Antworten. Deshalb möchten wir uns ab nächstem Semester dem Thema **Leere Lehre** verstärkt widmen. Geplant sind Diskussionsveranstaltungen mit möglichst vielen Studierenden, Podiumsdiskussionen mit Lehrenden, Aktionen, Artikel usw.

Der Leistungsdruck auf alle Mitglieder der Gesellschaft steigt, davon bleiben fairer Weise auch die Studierenden nicht verschont. Trotzdem (Fairness hin oder her) wollen wird der Gestresstheit, die in unseren Reihen immer wieder um sich greift, mit der **Ineffizienz-Kampagne** entgegnetreten. Plakate, Entspannungsfrühstücke, Artikel und andere nette Sachen sollen zur Relativierung der Uniprobleme beitragen und Mut zur Ineffizienz machen.

In diesem Sinne soll auch unsere schöne neue Schildburg einem weiteren Kreis von Studierenden geöffnet werden. Möglichst oft soll das **Café Schildburg** geöffnet sein, um abzuhängen, Kaffee oder Tee zu trinken, zu diskutieren, Zeitung zu lesen,

Musik zu hören,...

Auch am Institut würden wir gerne einen Raum für die Studierenden schaffen. Mehr oder weniger gut würde sich der **Garderobenraum** der Bibliothek anbieten. Auf jeden Fall folgte auf unsere erste Anfrage an das Institut kein dezidiertes Nein.

Weiters nicht zu kurz kommen sollen: aktualitätsbezogener **Dadaismus und Aktionismus**, **Paperpräsentationen** für die die's interessiert, **Lesekreise** zu Themen die inspirieren, **Erstsemestrigentutorien** für die die sich noch nicht so gut auskennen, **Feste** für alle, **unsere Zeitung** möglichst oft und auch für alle.



Dies ist kein Wahlprogramm, soll aber dazu anregen, sich auf die eine oder andere Aktion schon jetzt zu freuen, ins Plenum zu kommen und aktiv mitzugestalten oder aber vorbei zu schauen um uns zu erklären, dass das alles kompletter Schwachsinn ist und was eigentlich viel wichtiger wäre.



## Mehr Kuchen für alle, *RBK 2004/05*:

Nachdem dieses literarische Werk im November 2004 das erste Mal auftauchte, erfuhr es einige Monate später, ab April 2005, eine rasante Verbreitung. Binnen weniger Wochen erschien es auf Flugblättern, auf Gewändern, in Qualitätszeitschriften wie dem RBK, auf Plakaten, auf Hauswänden und Straßenböden und in Wahlkampagnen und war in aller Munde - insbesondere anlässlich seiner symbolischen Wirklichwerdung und Verteilung an feierndes Volk Anfang Mai 2005. Im Widerspruch zu diesem kulturellen Lauffeuer, vielleicht aber auch an seinem Ursprung, steht der dunkle, etwas unklare Charakter des Textes. Zahlreiche Kontroversen entspannen sich ob seiner Interpretation, die bis heute nicht geklärt sind. Dementsprechend werden wir uns weitgehend eines Urteils enthalten, außer bei Thesen die als weitgehend widerlegt gelten dürfen, und statt dessen nur die verschiedenen vorgebrachten Argumente referieren.

Eine der ersten Sichtweisen, die auftauchten, wurde von WachstumstheoretikerInnen und Apologeten des historisch endgültigen Erfolges des Kapitalismus vorgebracht. Ihre Argumente stützten sich vor allem auf den Anfang des Werkes, indem sie das "mehr" betonten und als Unterstützung ihrer These vom Wirtschaftswachstum um jeden Preis als alleinseligmachendes politisches

Ziel werteten. Dieser Standpunkt darf jedoch als widerlegt und ideologisch gelten, da die dahinterstehenden Grundtendenzen in scharfem Kontrast zum bekannt kritisch- aufgeklärten Geist des VerfasserInnenkollektivs stehen. Einige TrotzlisteInnen (von diesen wird später noch die Rede sein) verorteten diese Betrachtungen gar am stetig wachsenden Misthaufen der Geschichte.

In eine ähnliche Kerbe wie die Wachstumsfraktion schlugen die Mikro-Effizienz-Menschen. Sie sahen sich bestätigt im Tunnelblick auf das gleißende Licht der Paretoverbesserungen am Ende des durchblickten Tunnels. (Es sei hier auch am Rande angemerkt, dass die durch die AutorInnenenschaft des "Kuchens" derzeit gestartete Anti-Effizienz-Kampagne ebendieser Fraktion vermutlich weniger munden wird als deren köstliche



Marmorgugelhupfe) Auch die Mikros dürften jedoch falsch liegen, da - wie heute weitgehend anerkannt wird - vielmehr ein wunderbarer ironischer Mehrfachtwist vorliegen dürfte: Sowohl mit der Ignoranz der Verteilungsgerechtigkeit im ständigen Streben nach mehr als auch mit

der übermäßigen Betonung von vermeintlichen "Tradeoffs" im Falle ideologisch weniger genehmer Ziele wird spöttisch und nicht ganz widerspruchsfrei jongliert.

Zentral zum Verständnis des Werkes ist jedenfalls dessen Ende: Nur im "für alle" kann dessen radikaler, jeglichen konservativ-affirmativen Ideologien Hohn sprechender Charakter erkannt werden. Und in dieser zweiten Hälfte liegt auch die Betonung, wie sich etwa am Layout der ursprünglichen Versionen erkennen lässt.

Gut recherchiert und in der Entstehungsgeschichte verankert ist das Verständnis im Verweis auf die "Dadaismus statt Darwinismus" Kampagne des Herbstes 2004: Dem ständig steigenden Konkurrenzkampf aller gegen alle um die Grundlagen ihrer Existenz sollte der fröhliche Unsinn und Visionen einer besseren Welt entgegengesetzt werden. So entstanden schöne, auf den ersten Blick - doch nur auf diesen - sinnlose Forderungen wie eben die nach mehr Kuchen für alle. "Anstatt des ständigen Nachhinkens hinter den tagespolitischen Zerstörungen von sozialen Ausgleichsmechanismen und partizipatorischen Möglichkeiten mit einem schwächelnden "Nein" sollte eine radikale, positive Kehrtwende gedacht werden - Don Quixote, sei unser Vorbild. Gegen den Realismus, der schon aufgegeben hat, bevor er auch nur Druck dazu verspürt" - so



wird ein Beteiligter zitiert.

Ein gewisses Augenzwinkern zu linker Szene dürfte wohl aber auch nicht ganz zu verleugnen sein. Dem Bierernst der Ziele von ideologisch gefestigten Engagierten wurde mit von Sympathie getragener Ironie seine konsequente Fortsetzung vorgehalten – eine Fortsetzung der es jedoch nicht an Schönheit mangelt.

Wohl nicht ganz zu unrecht erinnerten sich manch historischer Geneigte weiters an die gedankenlose, und in Folge logischerweise auch ihres Kopfes entledigte M.Antoinette, die die Rufe der dar-benden Massen nach Brot mit der Aufforderung quittierte, im Falle von Brotmangel doch mehr Kuchen zu essen. Der behandelte Text dürfte demnach als späte Antwort von geschichtsträchtiger Dimension zu sehen sein, als Forderung eben dafür die Voraussetzungen in der Realität zu schaffen anstatt die Realität voll Zynismus zu verleugnen.

In der Suche nach historischen Vorbildern fanden sich auch die Nostalgiker des romantischen Sozialismus früherer Tage. Sie sahen im "Kuchen" die zeitgemäße Variante der Zuckererbsen. Wir zitieren Heinrich Heine:

"Ein neues Lied, ein besseres Lied,  
O Freunde will ich euch dichten!  
Wir wollen hier auf Erden schon  
Das Himmelreich errichten

...

Es wächst hienieden Brot genug  
Für alle Menschenkinder,  
Auch Rosen und Myrten,  
Schönheit und Lust,  
Und Zuckererbsen nicht minder.

Ja, Zuckererbsen für jedermann,  
Sobald die Schoten platzen!  
Den Himmel überlassen wir  
Den Engeln und den Spatzen."

Es gibt weiters Anekdoten über die Visionen von BenutzerInnen gängiger Büro-Software die unter Einwirkung bewusstseinsweiternder Substanzen von fliegenden Tortendiagrammen heimgesucht wurden. Diese Diagramme verhielten sich nicht wie bisher wohlgeartet indem sie sich in immer ungleichere Schnitten aufteilten, sondern wuchsen stattdessen ins unermessliche und überschwemmten alles mit großer Glückseligkeit.

Einige marginalere Diskussionstränge seien hier noch erwähnt:

StalinistInnen und TrotzkiistInnen in den nicht immer sehr lebendigen Resten der klassischen Linken verbrachten viel Zeit damit, sich gegenseitig der verleumderischen Missinterpretation des Textes zu beschuldigen. Grob gesprochen lief ihr Streit darauf hinaus, ob die



Unbedingtheit der Forderung alle Mittel (auch gegen die Beglückten) rechtfertige um die Kuchenproduktion zu steigern und notfalls eben auch mal in einem

Land versucht werden solle, oder ob sie gleich auf der ganzen Welt von allen, mit allen und für alle in unzähligen selbstverwalteten Kuchenbäckereien umgesetzt werden solle.

Die logischen PositivistInnen hielten diesen Text für sinnlos, weil er keine Entsprechungen in der Realität habe, aber irgendwie trotzdem für cool.

Die Postmodernen und systemisch Depressiven stritten jede Autorenschaft des Textes ab. Dieser sei vielmehr ein auf sich selbst fußender Diskurs im Versuch den herrschenden Diskurs und die ortlose Macht zu konterkarieren. Die Optimistischen unter ihnen sahen ihn als Keimzelle einer realen Alternative nicht im oder gegen sondern jenseits des Systems, während die Depressiven in der Referenz auf den herrschenden Diskurs Ursprung und notwendiges Ende der Kritik orteten, die dem Imperium doch nicht entkommen können.

Die Innung der ZuckerbäckerInnen gab schließlich eine Studie in Auftrag, die insbesondere auch "mehr Kuchen für alle" zitierte. Gemäß ihren Ergebnissen müssten die Subventionen für Kuchenproduktion um das 20fache erhöht werden, da nach OECD Daten die Kuchenproduktion für 50% des Wohlstandswachstums der nächsten Jahrzehnte verantwortlich sei. Derzeit wird diese Studie einer parlamentarischen Enquête vorgelegt.

Abschließend sei noch ein persönlicher Kommentar erlaubt: Kämpfen wir dafür!

**MEHR KUCHEN FÜR ALLE!!!**  
Freundschaft.



# What is it good for? Absolutely nothing!

Oder: machs besser anders.

Kürzlich erreichte die Absurdität unserer Konsumgesellschaft einen neuen Höhepunkt. Aber fangen wir von vorne an:

Einst waren da die einen Menschen die von den anderen Menschen etwas wollten, und es sich dann mit Gewalt nahmen, so was nennt sich Raub (Insider sprechen auch von primärer Akkumulation). Als die einen dann mehr wollten merkten sie, dass es nicht reicht einmal etwas wegzunehmen, sondern dass man die anderen arbeiten lassen muss. Als sie sie nicht mehr direkt dazu zwingen konnten, verfielen sie darauf, die anderen von ihren Ländern zu vertreiben und in den Städten Arbeit gegen ein Existenzminimum zu tauschen - "Lohnarbeit" und "Ausbeutung". Aber um mehr anzuhäufen, reicht es dann nicht nur für einen selber produzieren zu lassen, man muss auch verkaufen. Und als dann im Laufe der Zeit in den regelmäßigen Krisen kein Geld mehr hereinkam, mussten sie beginnen, die anderen (und sich gegenseitig) zu überreden, doch mehr Dinge zu kaufen, die sie ursprünglich gar nicht wollten - die "Werbung" war geboren. Und so arbeiteten die anderen, und im Laufe der Zeit und sozialer Umwälzung vermehrt auch die einen, immer mehr um sich immer mehr kaufen zu können um immer mehr zu finanzieren dass sie überredet wurden immer mehr zu kaufen...

Für diejenigen, dies gerne im ÖkonomInnenSpeak haben: Das System erzeugt die Präferenzen die es selbst befriedigt. Wie Münchhausen an den eigenen Haaren zieht sich das vielgerühmte effiziente Gleichgewicht durch die selbsterzeugte Nachfrage aus dem Sumpf seiner ansonsten unweigerlichen Marginalisierung durch andere Sphären menschlichen Lebens. Noch etwas technischer: Würde die Zunft der VolkswirtInnen nicht ihre Augen verschließen vor der nicht ganz unplausiblen Möglichkeit, dass wir nicht geboren werden mit dem Bedürfnis nach Farbfernsehern und 100PS, würden alle Sätze zu Effizienz in der Befriedigung ebendieser



Bedürfnisse ihres Fundaments an moralischer Rechtfertigung entzogen einstürzen wie ein wurmstichi-

ger, der Baugenehmigung erman- gelnder Plattenbau.

An dieser Stelle würde ich gerne eine Kollegin zitieren: "Wozu brauchen wir Plasmascreens? Alle wollen Plasmascreens. Aber sie sind doch völlig sinnlos. Letztlich ist doch alles ein Plasmascreen" (für eventuelle Ungenauigkeiten des Zitats bitte ich um Verzeihung).

Um schließlich aber doch noch zur Pointe zu kommen (die gibt's!), hier das kürzlich mit von Entsetzen geweiteten Augen und einem krampfhaften Lacher in der Brust gesehene: Nicht nur sollen wir arbeiten um zu konsumieren und konsumieren um Profite zu ermöglichen um Arbeit zu haben... Der neueste Trend (heiß, heiß, heiß!) ist, dass wir uns auch noch selber dazu überreden sollen, gemäß der Aufforderung einer nationalen Bankgruppe es besser zu machen. Also, jetzt neu: überrede dich zu konsumieren um Absätze zu erzeugen um Gewinne zu maximieren um die Möglichkeit zu haben deine Zeit zu opfern dich abzurakern um konsumieren zu können....

**ARBEITSZEITVERKÜRZUNG  
JETZT!**



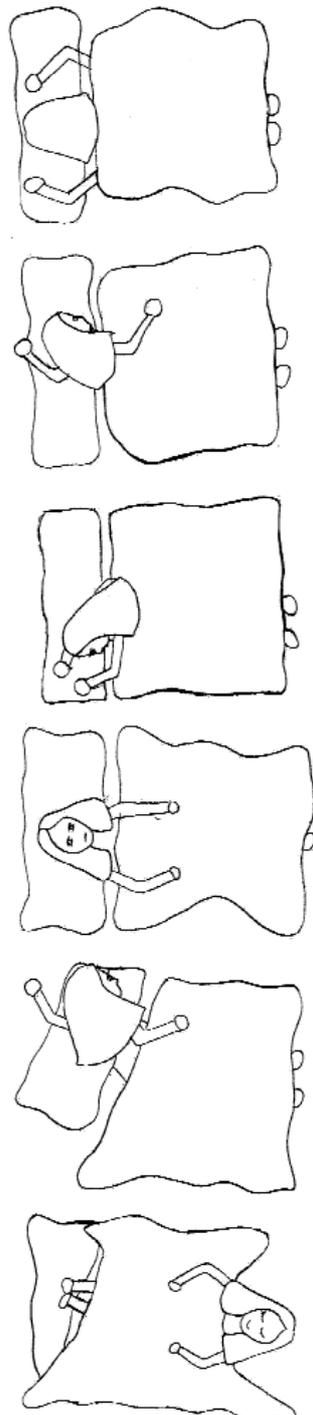
## na gute nacht!

(gedacht)

jetzt lieg ich da. endlich schlafen. mir nicht mehr das hirn zermartern. nur die augen zumachen, entspannen und schlafen. aber irgendwie... kommt keine entspannung, kommen die gedanken nicht zur ruhe. sind irgendwo bei eViews hängen geblieben, denken nichts bestimmtes mehr, suchen keine antworten auf unverständene fragen, stellen keine fragen über unverständene antworten. sondern gehen mir einfach nicht mehr aus dem kopf.

mein genick ist verspannt, mein kopf pocht, mein bauch rumort, und ich bin wirklich müde. unruhig wälze ich mich hin und her - *komm entspann dich, entspann dich.* und wo ich schon dabei bin mich aktiv zu verspannen, mach mir jetzt noch vorwürfe, dass ich mich nicht entspannen kann.

eine to-do liste schwirrt in meinem kopf herum. anträge sollten aufs finanzamt gebracht, wäsche gewaschen werden, großmütter haben geburtstag und die beste freundin hat ausgerechnet diesen monat liebeskummer. längst sind bedürfnisse wie essen oder duschen zu lästigen verpflichtungen geworden. während sich nahrungsaufnahme und zu viel café auf den magen schlagen, überschlagen sich im kopf die deadlines. soziale kontakte werden termingerech gepflegt, emotion sowieso auf später verschoben. und blöderweise braucht



man gerade dann, wenn die zeit für entspannung fehlt, den schlaf am aller dringendsten. doch während die uhr tickt, lässt sich dieser bitten. was soll ich tun?

vielleicht hilft ja autogenes training. *ich bin völlig ruhig, gelöst und entspannt, ich bin völlig... naja... ich bin einigermaßen - man soll sich ja auch nicht belügen - ruhig, gelöst und entspannt, ich bin einigermaßen..., also dafür dass ich den ganzen tag versucht hab diese beschissenen daten in eViews einzulesen, okay, zwei stunden lang versucht hab diese daten... oh, scheiße, ich muss noch dieses mail verschicken!* zurück zum start.

meine eltern sind's nicht, die mir diesen druck machen. kollegInnen, freundInnen? woher kommt der anspruch das eine oder andere, vieles, alles oder zumindest das auf die reihe zu kriegen? wie viel verlangen, wie viel schaffen, wie viel bin ich (wert)? die gesellschaft? aber was soll das jetzt wieder sein?

im sinnieren über leistung und konkurrenz, im ärger über mich und die anderen, komme ich zwar nicht zur ruhe, aber endlich zum punkt. ich verlange zu viel. von mir und von den anderen. ich will, das heißt ich soll, nicht nur studieren. nicht irgendwie nur schnell studieren. nicht nur verstehen, was ich studier. nicht nur in frage stellen, was ich versteh. ich soll, das heißt ich will, mich



engagieren, politisieren, mobilisieren. diskutieren, konversieren, intellektualisieren, identifizieren. optimieren? fight the system, fuck the norm? alles theater!

schon wieder eine halbe stunde um. das macht dann also sechs stunden schlaf – falls ich's jetzt endlich schaffe einzupennen. um dann aufzuwachen mit dem gefühl überhaupt

nicht geschlafen zu haben.

aber dann wird erst mal weiter gerechnet.

## Ein überfüllter Hörsaal!

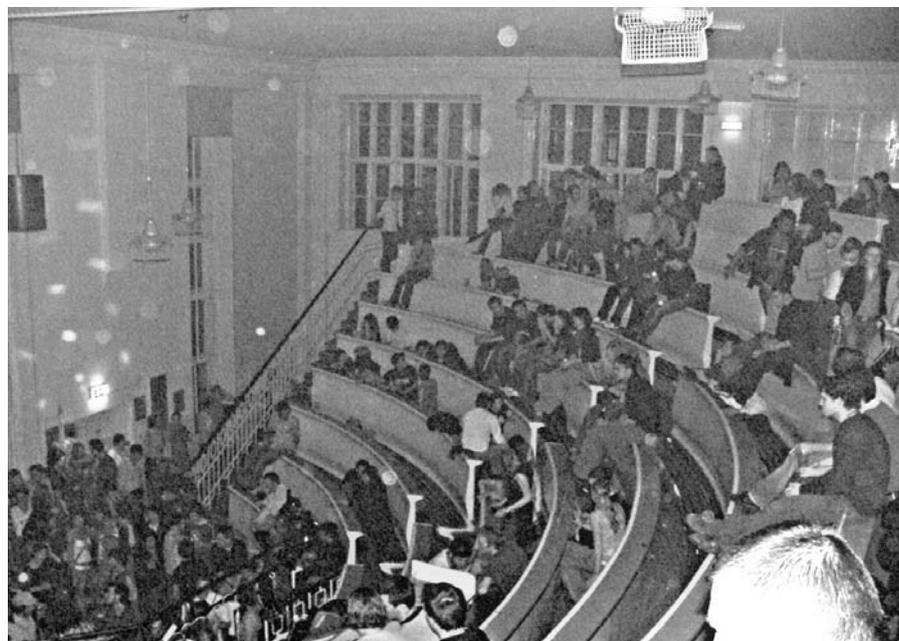
Schon jetzt stehen Studierende an

Kein alltägliches Bild für Volkswirtschaftsstudierende, und dennoch vor kurzem die Realität. Allerdings war es diesmal keine fesselnde Vortragende, die die Studierenden in den Hörsaal getrieben hat, sondern die reine Lust am Gebotenen, möglicherweise auch die Ermangelungen an Parallelveranstaltungen.

Während die typische Volkswirtin gewöhnt ist sich nirgends anstellen zu müssen, war sie an diesem Abend einem bürokratischen Aufwand unterworfen, der der Universität nur gerecht wurde: zuerst eine Nummer ziehen- einen Bon lösen- und erst dann dorthin wo mensch seine Wünsche vor einem anderen Menschen unter der Beobachtung vieler anderer Menschen definieren darf. Frei nach Kurt Ostbahn, "an Antrag für an Antrag". Damit die Plagerei nicht hier schon zu Ende ist, bekam mensch seine Geldeinheiten erst dann wieder aus dem System zurück, wenn das Behältnis des ausgegeben Genussmittels auch an die dafür vorgesehene Stelle retourniert wurde. Ein Vorgang zur Förderung der Nachhaltigkeit, der sich aber als problemlastig bei der Verfügbarkeit der einzelnen Geldeinheiten

entpuppte.

Um die Überfüllung von Hörsälen zu verhindern wird derzeit von der großen Politik laut über Zugangsbeschränkungen nachgedacht: Einstiegstests, Knock-out Prüfungen, unfaire Anmeldesysteme



oder einfach nur ein stark eingeschränktes Angebot an Seminarplätzen; auch die Erhöhung der Studiengebühren steht stärker im Raum als je zuvor.

Angewendet auf unser Beispiel,

könnte das bedeuten, dass bei der nächsten festlichen Zusammenkunft all dies eingeführt wird. Als erstes wird mal der Festbeitrag verdoppelt. Dass schreckt dann hoffentlich gleich mal so viele ab, nur dass die, die es sich leisten können ordentlich feiern können. Reicht das noch nicht aus,

werden nur die zugelassen, die bereits Stunden vor Beginn versuchen einen Platz zu ergattern....Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben - wer arbeiten muss, den sowieso. Falls sich trotzdem noch immer zu viele Wissbegierige im Hörsaal befinden,



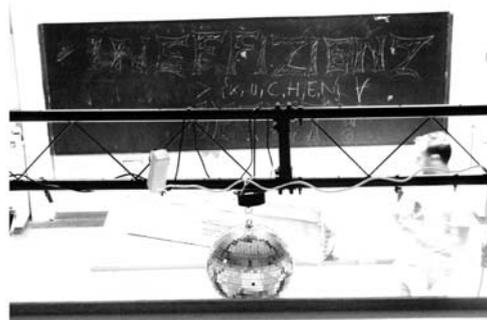
wird wohl ein Einstiegstest eingeführt werden müssen: die DJane spielt fünf Titel kurz an und wer nicht alle Richtig weiß, kann es ja nächstes Semester wieder versuchen; ein bisschen Vorbereitung schadet nie. Und dass der Festbeitrag jetzt schon gezahlt worden ist...naja jede kann mal Pech haben.

Eine andere Möglichkeit wäre, mehr Parallelveranstaltungen, mehr Platz, und mehr Personal, zur Verfügung zu stellen, so dass alle auf die Festlichkeit gehen können, auf die sie wollen und niemand aufgrund ihrer zeitlichen oder finanziellen Ressourcen davon ausgeschlossen wird.



Dem Einwand, dass der Rote Börsenkrach, als Speerspitze des Sozialismus es nicht schafft, einen

Plan zu erstellen, so dass alle Genussmittel in zufrieden stellendem Ausmaß bekommen, muss an dieser Stelle widersprochen werden. Der RBK hat sein Bestes getan, aber es sind einfach zu viele Menschen gekommen, die die günstigen Preise einer Planwirtschaft genießen wollten, und so den Markt mit Fremdwährungen überschwemmt.



## Die strenge Hand der Ökonomie

Natürlich geht es um eineN FreundIn. Die beiden kennen sich lange, sehr lange. Irgendwann einmal im Gymnasium befreundeten menschen sich. Viele Jahre wehrte diese Freundschaft. Matura, Beziehungsdramen, Studiendepressionen, menschen halfen einander, redeten und hörten einander zu. Die Jugend mit ihren faszinierenden Überraschungen gehörte ihnen, gemeinsam

durchlebt. Als AkademikerInnen bezeichneten sie sich, wussten beide voneinander wo sie gemeinsam standen, dachten sie jedenfalls. Die Zeit ist kontinuierlich, stärker als alles andere. Sie spürten es, Veränderungen begleiteten diese Kontinuität, unaufhaltsam, versucht zu leugnen, versucht zu verdrängen. Regelmäßige Lohnflüsse ließen die strenge Hand der Ökonomie langsam

zugreifen. Nie gehabt, Konsumententscheidungen wurden getroffen, Konsummuster verfestigten sich. Waren menschen eben noch so nah, sind sie jetzt so fern voneinander, irgendwo im R<sup>n</sup>. Fragend stehen beide alleine, sie werden nicht darüber reden, der Konsum hat sie in n Dimensionen entzweit. Das tut weh.



# Spaß ist ineffizient

Anleitung zum suboptimalen Handeln

Alle, die wir von den ToDo-Listen geplagt sind, kennen das Problem, zumindest phasenweise (oder sind es nur Phasen, wenn es gerade nicht so ist?), vermutlich nur zu genau. Keine Zeit was Nettes zu machen, keine Zeit Freunde zu treffen, keine Zeit zum Schlafen,...

Doch dann der rebellierende Körper (hin- und wieder auch der Geist), der die Kooperation Verweigert, nachdem er zum 7ten-mal mit dem "nachdem ich das geschafft habe, hol ich das alles nach" - Versprechen abgespeist wurde. Was macht also der/die effiziente Ökonom/in? Effiziente Erholung und effizientes Freunde treffen. Mit Kalender und Zeitbeschränkung, weil mensch hat ja auch noch was (ernsthaftes?) zu tun...

Also dann.

★ Joggen gehen:

Zeitraumen: 1 Std. umziehen, losrennen, dehnen, duschen, dann ist mensch entspannt.

★ Gute Freundin treffen:

Zeitraumen: 2 Std.  
hinfahren, Kaffee trinken. kurz quatschen oder zumindest mäßig interessiert austauschen was gerade anliegt und zu tiefgehende Diskussionen tunlichst vermeiden, weil sonst müsste mensch ja dann mittendrin abbrechen.

★ Yoga im USI.

Zeitraumen: 1 Std. 7 min  
10 min zum umziehen davor, high speed Entspannung, 10 min

danach zum Waschen und Umziehen und dann total selbst gefunden weiter in die nächste Lehrveranstaltung.

★ Auch nicht schlecht sind natürlich 10min Selbstfindungsmotivation in der Früh. Mensch ist garantiert ausgeglichener und stressresistenter.

★ Optimal ist natürlich rechtsdrehendes BakterienJoghurt, das unser Immunsystem stärkt wenn wir gestresst sind und zu wenig schlafen. Kostet nur wenig mehr und auch kaum Zeit.

Böse Zungen behaupten ja, dass es gar nicht erholsam ist 1,04 Stunden Yoga zu machen und dass es auch keinen Spass macht mit Freund/innen 1h35 auf einen Kaffee zu gehen. Ganz kritischesagen dann sogar, dass sei mehr eine Pflichtübung als Freundschaftspflege.

Das Problem liegt ja an sich schon im Lachen, welches per se komplett ineffizient ist. Es verbraucht Energie (Nerven und Muskeln), artet in unnötige heftige Zuckungen aus und produziert dabei aber auch gar nichts. Einige wenige Apologet/innen der Spaßgesellschaft führen ins Feld, dass die Subjekte, wenn sie lachen, ausgeglichener und produktiver sind, aber das bleibt fraglich. Fest steht doch, dass die Individuen mehr konsumieren wollen. Dazu muss das volkswirtschaftliche Produkt gesteigert werden und da

hat doch Lachen bestenfalls gerade den Platz, der die Produktivität des Inputs Arbeit optimiert.

Im Endeffekt basiert doch das System auf Effizienz (und natürlich Leistung). Leistung zu reduzieren (sich weniger vorzunehmen) ist natürlich eine Strategie um dem System zu entkommen und wieder zu sich selbst zu finden. Aber oft ist sie nicht nachhaltig und 2 Wochen später nimmt mensch sich erst wieder vor sich mal wieder weniger vor-



zunehmen... Das mag daran liegen, dass effizientes weniger Leisten Platz lässt um sich neue Dinge vorzunehmen.

Aus diesem Grunde propagieren wir von nun an eine alternative Strategie. In der Effizienz die Wurzel allen Übels vermutend fordern wir dazu auf Effizienz mit allen Mitteln zu vermeiden und listen im Folgenden (s. unten) erste Ansätze für ineffizientes Handeln auf, da wir vermuten, dass durch die Vermeidung von Effizienz weniger geleistet und weniger Kapital akkumuliert werden



kann. Und mit etwas Glück ist es vielleicht sogar lustig.

Leistungsverweigerung muss sich wieder lohnen!!

### ineffizientes Handeln I:

- ★ Konsequent vermeiden Dinge "am Weg" zu erledigen; Jede Erledigung verdient doch ihre eigene Mühsal.
- ★ Mit Besprechungen prinzipiell schon anfangen wenn noch nicht alle da sind und es genießen die Dinge mehrfach zu sagen und zu diskutieren, und dabei mitverfolgen wie sich das Thema (oder besser Ergebnis) verändert.
- ★ Viel mit der U-Bahn fahren und

abheben.

- ★ Laptop mitschleppen, aber sich den Akkustecker ersparen und nur 1 Std damit arbeiten können. Dann aber auch nur das machen was am meisten Spass machen und nicht das Dringendste.
- ★ Kein Praktikum gemacht haben und auch nichts davon wissen wollen, sondern im Sommer einfach nur das machen was sich ergibt.
- ★ Im Sommer einfach nur in Wien sein, ohne was zu arbeiten, oder sonst was Produktives zu tun.
- ★ Jung sein und keinen Plan fürs Leben haben.
- ★ Einfach mal darauf los schreiben und schauen was passiert.
- ★ Einkaufen gehen und kein Zahlungsmittel dabei haben.

- ★ Einfach mit ein bisschen Geld wegfahren; gut mensch muss sich für die Richtung entscheiden, aber mal zum Bahnhof zu gehen und den Erstbesten zu nehmen ist ein Anfang...
- ★ Noch besser: natürlich einfach mal drauf los zu gehen.
- ★ Das erstbeste Buch kaufen und lesen (nur radikale nehmen dann auch das Telefonbuch)
- ★ AnfängerInnen können das ja auch mal mit einem Sonntagsausflug probieren und sich auf Regionalzüge beschränken.
- ★ Wenn mensch 3 Stunden Zeit hat, nichts für die Zeit vornehmen.
- ★ 3 Stunden Zeit haben.
- ★ Handy ausschalten.
- ★ Dinge am Computer schreiben und sie nicht abspeichern.
- ★ Arbeiten gehen und dann so ausgelaugt sein, dass mensch das Verdiente gleich wieder ausgeben muss um sich was Gutes zu tun.
- ★ Eine HÜ machen und die Zettel dann verlieren.
- ★ Niemanden zwischen zwei anderen Terminen treffen, immer extra Zeit nehmen.
- ★ Keine Dinge "unterbringen"



- ja immer nur ein Ding erledigen.
- ★ Einfach mal am Abend komplett ungerichtet und sinnlos spazieren gehen und den Leuten beim Leben zuschauen.
- ★ Geld bei der Bank abheben und wenn man ein paar Stunden später draufkommt, dass es nicht gereicht hat einfach noch mal
- ★ Sich treffen um etwas zu besprechen und dann einfach über was anderes quatschen.
- ★ Rumsitzen
- ★ Leute prinzipiell nur mehr spontan treffen
- ★ Ohne Liste einkaufen gehen; und ohne sich überlegt zu haben wo mensch einkaufen geht.



## "Opposition ist Mist"

Endlich wieder Grundsatzdebatten

Wer hätte es gedacht! Nach Jahren gefüllt mit Agenda 2010, Hartz IV und Rürup-Kommission taucht ein neues und gleichzeitig sehr traditionsreiches Vokabular in der deutschen Regierungspolitik wieder auf: Kapitalismuskritik! SPD Parteichef Franz Müntefering hat diese Debatte entfacht, die nun auf der Tagesordnung ganz oben steht. Er kritisiert die "Macht des internationalen Kapitals", die Unternehmen wären nur an ihrer Rendite interessiert. Es herrsche "Marktradikalismus statt sozialer Marktwirtschaft". Dabei geht Müntefering mit den Kapitalisten nicht gerade zimperlich um. So bezeichnet er Investoren als "Heuschrecken, die über Unternehmen herfallen und sie abgrasen, um dann weiter zu ziehen". International beachtet wird die Debatte erst seit der Historiker Michael Wolffsohn die Rhetorik mit den "unerträglichen Sprach- und Denkmustern" der Hetzparolen aus der Nazizeit verglichen hat. Dieser Vergleich war sicher auch nicht ganz glücklich, aber sehr wohl extrem medienwirksam.

Für die von neoliberaler Reformpolitik gemarterten SPD-AnhängerInnen ist das Balsam für die Seele, bekennt sich Müntefering doch hier zu den traditionellen Positionen der SPD. Die Unterstützung innerhalb der Partei ist dabei jedoch nicht einhellig. Zu sehr haben

sich einige hochrangige PolitikerInnen der "Reform"politik verschrieben. Auch lässt sich der Eindruck nicht ganz abstreifen, dass Münteferings Initiative hauptsächlich einem Wahlkampfmanöver zuzuschreiben ist (im Mai sind Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen, dem Stammland der SPD überhaupt). Dennoch ist die Debatte lebenswichtig für die Partei, die im neoliberalen Konsens immer noch nicht angekommen ist und nicht wirklich ankommen will. Denn das würde die Partei zerreißen. Sie könnte endgültig nicht mehr die Gruppe repräsentieren würde, für die sie seither am meisten stand: die klassischen ArbeiterInnen (oder die moderne Variante: den ArbeitnehmerInnen). Vielleicht ist die Debatte aber auch eine Chance, die Politik neu auszurichten, d.h. weniger den Interessen der ArbeitgeberInnenverbände hinterher zu hecheln, sondern mehr gesamtgesellschaftliche Politik zu verfolgen und somit einen Interessensausgleich herzustellen. Vielleicht ist die Debatte auch nach der NRW-Wahl verpufft, als Wahlkampf-Gag sozusagen.

Interessant ist, dass die Reaktion der Unternehmen gar nicht so eindeutig ist, wie mensch denken könnte. Das Handelsblatt befragte deutsche UnternehmerInnen zu Münteferings Kritik. Heraus kamen Äußerungen, wie: "dass die Kapital-Spekulation überhand nimmt. Dass



sich Börsenbewegungen abkoppeln von der physischen Unternehmensentwicklung" (TUI AG) oder dass mensch sich "nicht um jeden Preis dem Diktat des Kapitals unterwerfen darf" (Linde AG). Die Kapitalismus-Debatte wird von BASF-Chef Hambrecht "ausdrücklich begrüßt". Natürlich möchte mensch sich nicht als "Heuschrecke" bezeichnen lassen. Die scharfe Rhetorik Münteferings war aber wahrscheinlich notwendig, um die Debatte auf diesem Level führen zu können.

Es bleibt der Kontrast der aktiven Politik der rot-grünen Regierung und dieser neuerdings wiedererwachten Liebe zur Sozialdemokratie. Hier legte Müntefering noch mal nach. Als Konsequenz aus seiner Kapitalismus-Kritik verwies er auf vier konkrete Maßnahmen: die Öffnung des Entsendegesetzes für alle Branchen, die Veröffentlichung von ManagerInnengehältern, die Versorgung kleiner und mittlerer Unternehmen mit zinsgünstigen Krediten sowie die Schaffung von einheitlichen Steuersätzen in Europa. Mal sehen...



# Where do all the models come from?

Form follows function.  
Louis Henri Sullivan

Ökonomische Modelle sind seltsam. Sie basieren auf offensichtlich falschen Annahmen und werden trotzdem als Wegweiser für die Politik verwendet. Warum? Um nur die wesentlichen Elemente eines Problems berücksichtigen zu müssen, sagen die Lehrbücher. Aus ideologischen Gründen, sagen viele KritikerInnen der Zunft. Ich bin mit keiner dieser Antworten ganz zufrieden. Freilich ist es nötig, von unwesentlichen Einzelheiten zu abstrahieren. Aber nicht nur von unwesentlichen Einzelheiten wird abstrahiert und wenn Modelle der Pfad zur Erkenntnis sein sollen, frage ich mich woher wir überhaupt wissen wollen was unwesentlich ist. Freilich werden Annahmen oft ad hoc mit ideologischem Gewäsch gerechtfertigt, doch mir erscheint das meist als peinlicher Zusatz den niemand wirklich will.

Unrealistische Annahmen werden gemacht wenn keine Möglichkeit gesehen wird sie zu vermeiden. Der Teufel sitzt in der Mathematik. Die Modelle in der heutigen Ökonomie sind mathematische Modelle (1). Die Möglichkeiten Modelle zu basteln werden vom eigenen mathematischen Wissen und Können beschränkt und die Möglichkeit ein Modell anschließend zu verbreiten wird von dem mathematischen Wissen und Können der LeserInnenschaft beschränkt. Ceteris Paribus ist mehr Allgemeinheit bei Modellen eigentlich immer

erwünscht. Restriktive Annahmen sind daher fast immer technische Annahmen.

Die Geschichte mathematischer Modelle in der Ökonomie ist die Geschichte des mathematischen Hintergrunds ihrer SchöpferInnen. Die Leute die sich mit linearer Optimierung beschäftigten, schufen die Produktionstheorie mit all ihren Konvexitätsannahmen (siehe [4]). Debreu versuchte das strukturalistische Programm von Bourbaki, das ihm als Student begegnete, als Standard für ökonomische Modelle zu verwenden (2). MathematikerInnen wie Abraham Robinson, Stephen Smale oder Graciela Chichilnisky veränderten die Ökonomie in dem sie einfach ihr Spezialwissen einbrachten. Der Rest der Zunft versuchte diesen Entwicklungen hinterherzuhechten und hoffte, dass die gerade gelernte Mathematik später noch nützlich wäre(3).

Es kann damit auch nicht verwundern, dass die meiste Kritik von ökonomischen Modellen, innerhalb der Zunft, interne Kritik ist. Wer eine Möglichkeit findet endogene Präferenzbildung in Gleichgewichtsmodellen praktikabel zu modellieren wird seine Einstellung zur Souveränität der KonsumentInnen freudig opfern.

Was sind nun die Konsequenzen für die Art wie Ökonomie unterrichtet

wird? Als erstes sollten Modelle nicht als etwas präsentiert werden das auf Steintafeln vom Sinai gebracht wurde. Stattdessen sollten die Schwachstellen, die ja die ganzen restriktiven Annahmen(4) erst nötig machen, stärker hervorgehoben werden. Statt nur massenhaft Beispiele herunterzurechnen, sollte auch gezeigt werden was schief geht wenn Annahmen verletzt werden. Zweitens sollte gelehrt werden wie mensch sich selbst Modelle basteln kann. Einerseits natürlich, weil das das ist was ÖkonomInnen machen und das ja irgendwie ins VWL-Studium gehört, andererseits um eine etwas sekulärere Auffassung von Ökonomie zu bekommen. Und drittens schließlich sollten theoriegeschichtliche Hintergründe nicht nur von vorzeitlicher Ökonomie gelehrt werden.

That's all folks.

(1) Das war nicht immer so. Irving Fisher entwarf in seiner Dissertation einen hydraulischen Apparat mit dem sich Preise und Verteilung in einer Walras'schen Ökonomie bestimmen lassen. Der Apparat wird in [1] erklärt und analysiert.

(2) Der Einfluß von Bourbaki auf Debreu wird in [4] analysiert.



Bourbakis Strukturalismus wird in [2] analysiert und problematisiert. Es fragt sich ob ein mathematischer Begriff der für die Mathematik wenig brachte für die Ökonomie mehr leisten kann.

(3) Jemand der damit Erfolg hatte war Robert Lucas. In seiner lesenswerten Autobiografie zum Nobel-Memorial-Preis [5] schrieb er von seinen Versuchen sich das nötige mathematische Hintergrundwissen für die ökonomischen Probleme, die in beschäftigten, anzueignen.

(4) Der schlimmste Fall ist dass diese Annahmen nicht einmal

erwähnt werden. Zum Beispiel damit die Studis die "ökonomische Intuition" entwickeln, dass Märkte irgendwie schon immer funktionieren (vgl. 90% aller einführenden Lehrbücher).

[1] William Brainard und Herbert Scarf 2000, How to Compute Equilibrium Prices in 1891, <http://cowles.econ.yale.edu/P/cd/d12b/d1272.pdf>

[2] Leo Corry 1996, Modern Algebra and the Rise of Mathematical Structures

[3] Phillipp Mirowski 2001, Machine Dreams: Economics Becomes a Cyborg Science

[4] Eliot Roy Weintraub 2002, How economics became a mathematical science

[5] Robert E. Lucas, Jr. 1996, Autobiography, in Tore Frängsmyr (Ed.) 1996 Les Prix Nobel. The Nobel Prizes

## Ein eigenes Doktorat, nur für VolkswirtInnen

Ist in Planung. Nachdem bisher die ganze Fakultät ein einziges Doktorat besaß, soll nun aus diversen Überlegungen unseres Instituts heraus ein eigenes VWL-Doktorat eingeführt werden. In zähen Debatte versuchten eure Delegierten einige Verbesserungen zu erzielen: Wider völliger Willkür bei den Aufnahmebedingungen für Ab-

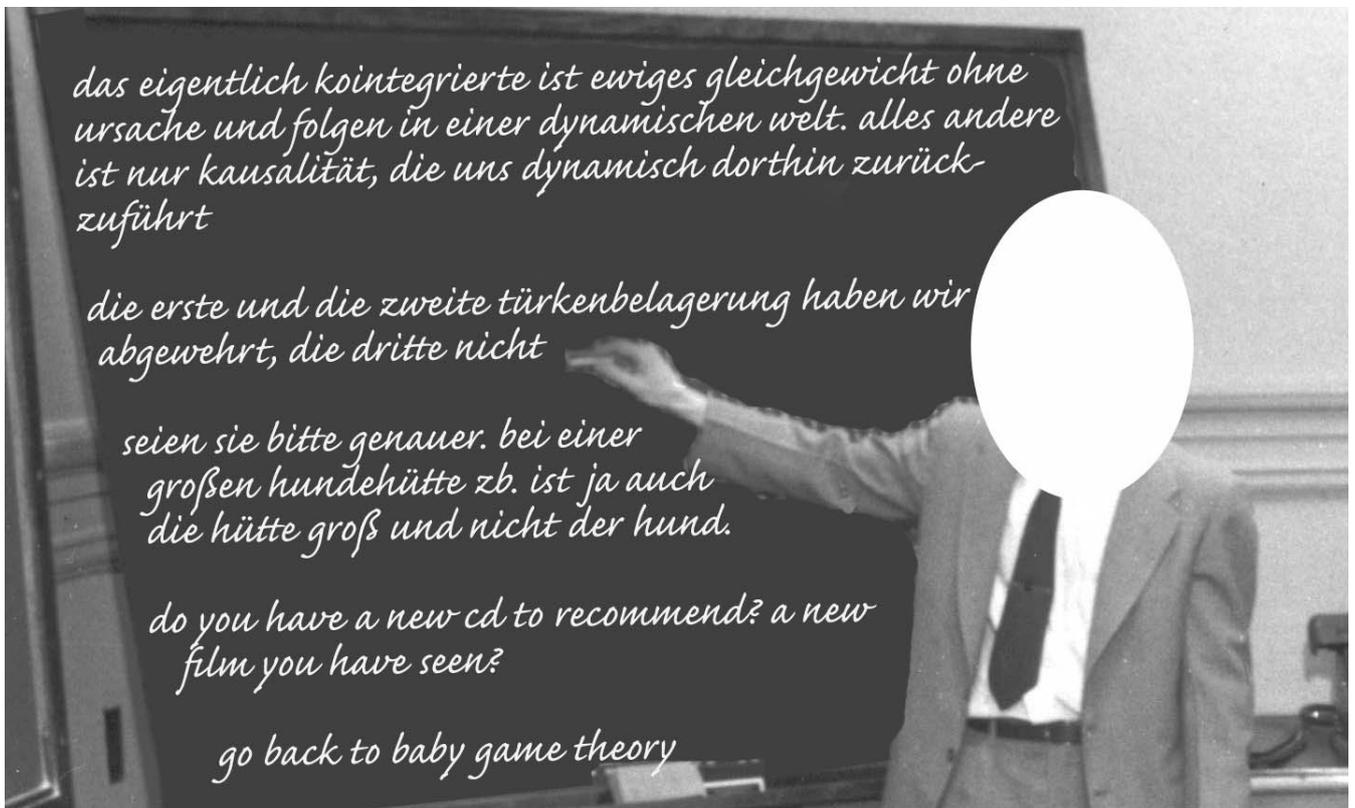
solventInnen anderer Unis. Wider Auflagen, die Anwesenheitspflicht in Zweitabschnittslehrveranstaltungen für ein Jahr nach sich ziehen. Für die Gleichbehandlung aller bei Anrechnungen von Lehrveranstaltungen und Veröffentlichung bisheriger Anrechnungen. Für die Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Studium, wider der Selektion von weniger

wohlstuierten Studierenden. Einige Kompromisse wurden erzielt, nach Bewilligung durch den Senat sollte dieser neue Studienplan ab nächstem Sommersemester gültig sein. Nähere Informationen für Interessierte gibt's via [vwl@gmx.at](mailto:vwl@gmx.at).



## Das große RBK- Mai - Rätsel!

Im folgenden geht es darum die Professoren in der Leiste unten den Sprüchen an der Tafel zu zu ordnen. Hierbei kann sich Mensch natürlich kreativ ausleben und all seine/ihre Phantasie einbringen. trotzdem ein paar Vorschläge: durch einen Strich verbinden, mit verschiedenen Farben einkreisen, den Prof's Sprechblasen malen und den Spruch hineinschreiben, ausschneiden und woanders neu zusammen kleben... also dann viel Spass!



Alos-Ferrer Carlos



Baltzarek Franz



Kunst Robert



Orosel Gerhard



Crespo-Cuaresma Jesús

Der Name DER ROTE BÖRSENKRACH (RBK) bezeichnet nicht nur diese Zeitung, sondern ist auch der Name der BASISGRUP-

PE VWL an der WIWI Fakultät, die älteste noch bestehende Basisgruppe der Uni Wien. Es gibt Möglichkeiten für alle, die sich über das übliche

Lehrangebot hinaus engagieren wollen, zum Plenum zu kommen und Ideen einzubringen.

## Persönliche Erreichbarkeit

In der SCHILDBURG  
Dr. Karl-Lueger Ring 1, 1010 Wien  
neben Stiege 7

Zeiten:  
Di 11.30 - 12.30, 13.00 - 14.00  
Mi 9.30 - 12.00

Tel: +43 - 1 - 4277 - 19 634  
Fax: +43 - 1 - 4277 - 19 633

und nach Vereinbarung.

## Erreichbarkeit und Infos

Es gibt wieder RBK T-Shirts!! Euer Leiberl bekommt Ihr auf Anfrage für nur 10 Euro. Anfragen entweder persönlich in der Schildburg oder via E-Mail [vw1@gmx.at](mailto:vw1@gmx.at). Kapuzenpullis sind ebenfalls verfügbar.

**St(r)V VWL**  
Web: [www.univie.ac.at/strv-vwl](http://www.univie.ac.at/strv-vwl)  
Mail: [vw1@gmx.at](mailto:vw1@gmx.at)

**Der Rote Börsenkrach**  
Web: [www.univie.ac.at/strv-vwl/rbk](http://www.univie.ac.at/strv-vwl/rbk)  
Mail: [vw1@gmx.at](mailto:vw1@gmx.at)

# Plenum: Dienstags um 19.30h

Stefan Eichwalder Verena Halsmayer Mourad Mahidi Florian Kaulich  
 Catherine Keppel Joseph Mussil **Irene Weberberger** Michael Kummer Ina  
 Matt Maximilian Kasy Robert Hierländer Sigrid Stix **Björn Rabethge** Justus  
 Henke Daniela Platsch **Heidemarie Straka** Michael Greinecker Regina  
 Fuchs Ulli Stauß **Marcel Jira** Raphaela Hye **Walter Palmetshofer** Oliver  
 Picek Stefan Eichwalder Verena Halsmayer Mourad Mahidi Florian Kaulich  
 Catherine Keppel Joseph Mussil **Irene Weberberger** Michael Kummer Ina  
 Matt Maximilian Kasy Robert Hierländer Sigrid Stix **Björn Rabethge** Justus  
 Henke Daniela Platsch **Heidemarie Straka** Michael Greinecker Regina  
 Fuchs Ulli Stauß **Marcel Jira** Raphaela Hye **Walter Palmetshofer** Oliver  
 Picek Stefan Eichwalder Verena Halsmayer Mourad Mahidi Florian Kaulich  
 Catherine Keppel Joseph Mussil **Irene Weberberger** Michael Kummer Ina  
 Matt Maximilian Kasy Robert Hierländer Sigrid Stix **Björn Rabethge** Justus  
 Henke Daniela Platsch **Heidemarie Straka** Michael Greinecker Regina

Fuchs Ulli Stauß  
**Marcel Jira** Raphaela  
 Hye **Walter**  
**Palmetshofer** Oliver  
 Picek Stefan  
 Eichwalder Verena  
 Halsmayer Mourad  
 Mahidi Florian Kaulich  
 Catherine Keppel

Die **ÖH Wahlen 2005** findet vom 31. Mai bis zum 2. Juni statt  
 Dienstag, den 31. Mai 2005, 10:00 bis 18:00 Uhr  
 Mittwoch, den 1. Juni 2005, 09:00 bis 19:00 Uhr  
 Donnerstag, den 2. Juni 2005, 09:00 bis 15:00 Uhr  
**Volkswirtinnen wählen** im: Universitäts-Hauptgebäude,  
 großer Festsaal, Dr. Karl Lueger-Ring 1, 1010 Wien

**Die fett gedruckten Namen können gewählt werden!**

Joseph Mussil **Irene Weberberger** Michael Kummer Ina Matt Maximilian  
 Kasy Robert Hierländer Sigrid Stix **Björn Rabethge** Justus Henke Daniela  
 Platsch **Heidemarie Straka** Michael Greinecker Regina Fuchs Ulli Stauß  
**Marcel Jira** Raphaela Hye **Walter Palmetshofer** Oliver Picek Stefan  
 Eichwalder Verena Halsmayer Mourad Mahidi Florian Kaulich Catherine  
 Keppel Joseph Mussil **Irene Weberberger** Michael Kummer Ina Matt  
 Maximilian Kasy Robert Hierländer Sigrid Stix **Björn Rabethge** Justus  
 Henke Daniela Platsch **Heidemarie Straka** Michael Greinecker Regina  
 Fuchs Ulli Stauß **Marcel Jira** Raphaela Hye **Walter Palmetshofer** Oliver  
 Picek Stefan Eichwalder Verena Halsmayer Mourad Mahidi Florian Kaulich  
 Catherine Keppel Joseph Mussil **Irene Weberberger** Michael Kummer Ina  
 Matt Maximilian Kasy Robert Hierländer Sigrid Stix **Björn Rabethge** Justus  
 Henke Daniela Platsch **Heidemarie Straka** Michael Greinecker Regina  
 Fuchs Ulli Stauß **Marcel Jira** Raphaela Hye **Walter Palmetshofer** Oliver  
 Picek Stefan Eichwalder Verena Halsmayer Mourad Mahidi Florian Kaulich  
 Catherine Keppel Joseph Mussil **Irene Weberberger** Michael Kummer Ina  
 Matt Maximilian Kasy Robert Hierländer Sigrid Stix **Björn Rabethge** Justus